

Correspondenzen.

122. A. Kuhlberg aus St. Petersburg. Sitzung der russischen chemischen Gesellschaft vom 6./18. Februar 1875.

Hr. W. Rudneff berichtet, dass er bei der Reduction des Trichlormilchsäureäthers, $\text{CCl}_3 \cdot \text{CH}(\text{HO}) \cdot \text{CO}(\text{C}_2\text{H}_5\text{O})$, mit Zink und Salzsäure nicht Chlorcrotonsäureäther erhielt, wie Pinner angiebt, sondern Dichlormilchsäureäther, $\text{CCl}_2\text{H} \cdot \text{CH}(\text{OH})\text{CO}(\text{C}_2\text{H}_5\text{O})$, und wahrscheinlich auch eine geringe Menge Monochlormilchsäureäther. Die beste Ausbeute erhielt Hr. Rudneff, wenn er in alkoholischer Lösung die Substanz mit der doppelten Menge Zink und verdünnter Schwefelsäure behandelte und darauf achtete, dass die Temperatur nicht über 50 und 60° stieg. Das erhaltene Produkt siedet zwischen 100 und 220°. Durch fractionirte Destillation wird ein Produkt abgeschieden, das zwischen 150—160° siedet und alle die von Pinner beschriebenen Eigenschaften besitzt. Die Analyse stimmt sehr auf die Zusammensetzung des Monochlormilchsäureäthers. Das Hauptprodukt der Reaction ist Dichlormilchsäureäther, der bedeutend höher siedet und sich dabei sehr stark zersetzt.

Hr. W. Sokoloff macht Mittheilungen über die Bestimmung der Blausäure bei Vergiftungsfällen. Die Versuche wurden an jungen Hunden angestellt, die 0.028 Grm. CNH erhielten. Die Kadaver gaben noch nach Verlauf von 6, 10, 14 bis 22 Tagen entschieden Anzeichen der Cyanwasserstoffsäure. Hr. Sokoloff lenkt die Aufmerksamkeit der Chemiker darauf, dass er in den ersten Antheilen der Destillation des Mageninhaltes mit Wasser und verdünnter Schwefelsäure keine Blausäure nachweisen konnte, während dieselbe sich in dem zweiten Destillate zeigte. Das scheint darauf hinweisen, dass die CNH sich nach den Vergiftungen im Organismus nicht in Form einfacher Cyanmetalle vorfindet, sondern der Cyandoppelsalze, welche durch verdünnte Mineralsäuren schwer zersetzt werden.

Hr. A. Wichnegradsky hat sich mit der Condensation des Isoamylens zu Diisoamylen beschäftigt. Dieses Isoamylen wurde von Jermoloff aus dem Dimethyläthylcarbinol dargestellt und siedet bei 35°. Um dasselbe in Di- und Triisoamylen zu verwandeln, wurde es mit Schwefelsäure von 1.64 spec. Gew. in ein Glasrohr eingeschmolzen und bei guter Abkühlung heftig geschüttelt. Nach einiger Zeit löste sich das Amylen vollständig in der verdünnten Schwefelsäure. Nach zweitägigem Stehen bei gewöhnlicher Temperatur bildete sich eine Schicht des Diamylens. Aus 55 Grm. Amylen erhielt Herr Wichnegradsky 40 Grm. reines Diamylen, das nach wenigen Destillationen constant bei 154—156° siedet. Indem Hr. Wichnegradsky dasselbe genauer untersuchte, überzeugte er sich, dass das

so erhaltene Diamylen vollständig identisch ist mit dem aus gewöhnlichem Amylen erhaltenen. Er erhielt denselben Siedep., dasselbe spec. Gew. und dieselben Oxydationsprodukte. Schneider fand für das Diamylen den Siedep. 150—153, Wichnegradsky 153—156. Beide geben bei der Oxydation Essigsäure, Kohlensäure, Oxydiamylen. Diese Resultate stimmen vollständig mit denen Flawitzky's überein.

Hr. G. Kasanzeff berichtet über die Einwirkung von Jodwasserstoffsäure auf Aceton und Phoron. Nimmt man reines, käufliches Aceton (Siedep. 56—59°), so erhält man mit HJ aus 50 Grm. Aceton circa 45 Grm. Jodmethyl. Wendet man dagegen Aceton an, das aus der zweifachschwefligsauren Verbindung abgeschieden ist, so erhält man keine Spur von Jodmethyl. Es ist also im käuflichen, reinen Aceton bis zu 20 pCt. Methylalkohol vorhanden. Phoron verbindet sich mit Jodwasserstoffsäure und giebt $C_9 H_{16} J_2 O$. Diese Verbindung siedet nicht ohne Zersetzung, krystallisirt in nadelförmigen Krystallen, schmilzt bei $+13^\circ$ und zersetzt sich nicht durch Wasser. Mit alkoholischer Kalilauge versetzt, bildet es Phoron, das bei 28° schmilzt und bei 196° siedet. Diese Arbeit wird fortgesetzt.

Hr. N. Menshutkin hat seine Untersuchungen über das Succinimid fortgesetzt. Bei der Einwirkung wässriger Säuren auf das Produkt von Succinimid und Cyansäureäther, $C_4 H_4 O_2 \cdot HN \cdot CN (C_2 H_5) O$, bildet sich Aethylsuccinursäure, $C_4 H_4 O_2 NH (CO \cdot C_2 H_5 HN) OH$, ein Analogon der Oxalursäure. Diese Verbindung krystallisirt in Nadeln und schmilzt bei 167° .

Hr. F. Beilstein theilt mit, dass bei der Einwirkung von $SbCl_5$ oder $K_2 Cr_2 O_7 + HCl$ auf Chlorsalylsäure (Orthochlorbenzoesäure) sich Orthodichlorbenzoesäure bildet, die bei 150° schmilzt und bei circa 300° ohne Zersetzung überdestillirt. 1 Th. der Säure löst sich in 1193 Th. Wasser bei 11° . Bariumsals $[C_7 H_3 Cl_2 O_2] Ba + 3H_2 O$, löst sich in 39.8 Th. Wasser bei 14.4° . Kalksals $[C_7 H_3 Cl_2] Ca + 2H_2 O$, Bleisals $[C_7 H_3 Cl_2 O_2] Pb + H_2 O$, Kupfersals $[C_7 H_3 Cl_2 O_2] Cu + 2H_2 O$. Der Aether, $C_7 H_3 Cl_2 O_2 \cdot C_2 H_5$, siedet bei 271° ; spec. Gew. 1.3278 bei 0° . Das Amid, $C_7 H_3 Cl_2 O \cdot NH_2$, krystallisirt in Nadeln, die bei 155° schmelzen.

Petersburg, den 5./17. März 1875.

123. A. Henninger, aus Paris, 23. März 1875.

Am 8. März fand wegen des Todes des Hrn. Mathieu, des Decan's der Akademie, keine Sitzung statt.

. Akademie, Sitzung vom 15. März.

Hr. Becquerel legt der Akademie weitere Versuche über die